

Bernhard
Stapel

Mesolithikum

Ein 11.500 Jahre alter frühmesolithischer Rastplatz in Westerkappeln-Brennesch

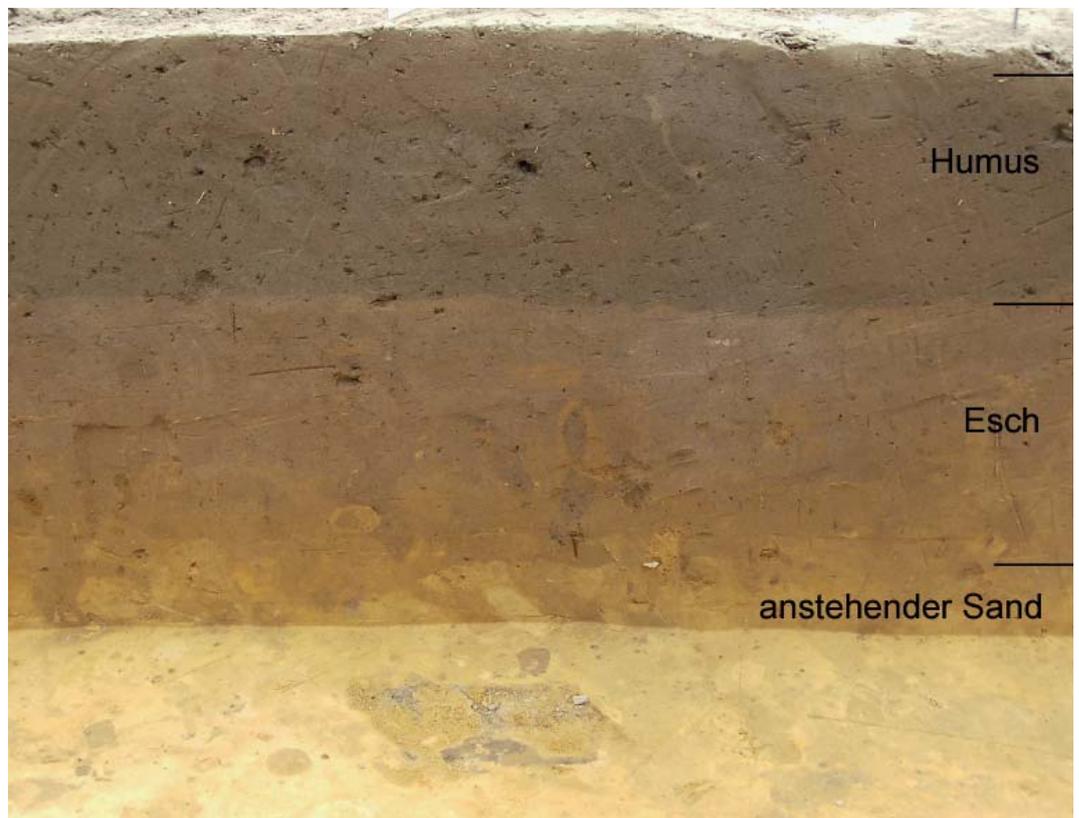
Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Seit 1993 führt die Außenstelle Münster der LWL-Archäologie für Westfalen im Zuge von Erschließungsmaßnahmen für Wohnbaugebiete in regelmäßigen Abständen Ausgrabungen auf einem Brandgräberfeld der späten Bronze- und Eisenzeit in Westerkappeln durch. Der Fundplatz liegt am nordöstlichen Rand des Münsterlandes, am Nordhang des Teutoburger Waldes. Im Jahre 2009 wurde ein ca. 2,5 m breiter Sondageschnitt über eine Anhöhe gelegt, die einen guten Überblick über ein nördlich anschließendes Feuchtgebiet bot. Dabei traten schon beim Baggern in einem eng begrenzten Bereich mit etwa 6 m Durchmesser sehr viele Silexartefakte auf. Insbesondere das Vorhandensein zahlreicher großer Klingen und Kernsteine war für das Münsterland äußerst ungewöhnlich. Deshalb wurden vom Sommer bis zum Grabungsende im Dezember 2009 Teilflächen der Konzentration mit entsprechender Methodik im Viertelquadratmeterraster ausgegraben und

das Sediment geschlämmt. Trotz kleinem Grabungsbudget konnten so 43 m² ganz oder teilweise untersucht und damit ungefähr die Grenzen der Fundverdichtungszone erfasst werden.

Den geologischen Untergrund bilden in Westerkappeln-Brennesch sehr feinkörnige Flugsande. Darüber liegt ein Auftragsboden, ein sogenannter Esch. Er ist durch eine für Nordwestdeutschland typische Bewirtschaftungsform im Mittelalter und in der Neuzeit entstanden, bei der die Felder mit ortsfrem gestochenen Gras- oder Heideplaggen gedüngt wurden. Dies führte im Laufe der Jahrhunderte zu einer erheblichen Aufhöhung der Geländeoberfläche. Unter dem rezenten Pflughorizont besteht das Bodenprofil aus der 30 cm bis 50 cm dicken, humosen Schicht des Auftragsbodens (**Abb. 1**). Aus dieser Tiefe stammt die große Masse der geborgenen Silices, die sich vor allem in den unteren Schichten des Esches konzentrierten.

Abb. 1 Bodenprofil mit gekennzeichneten stratigraphischen Einheiten. Höhe ca. 1,1 m (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Schneider, M. Kloss).



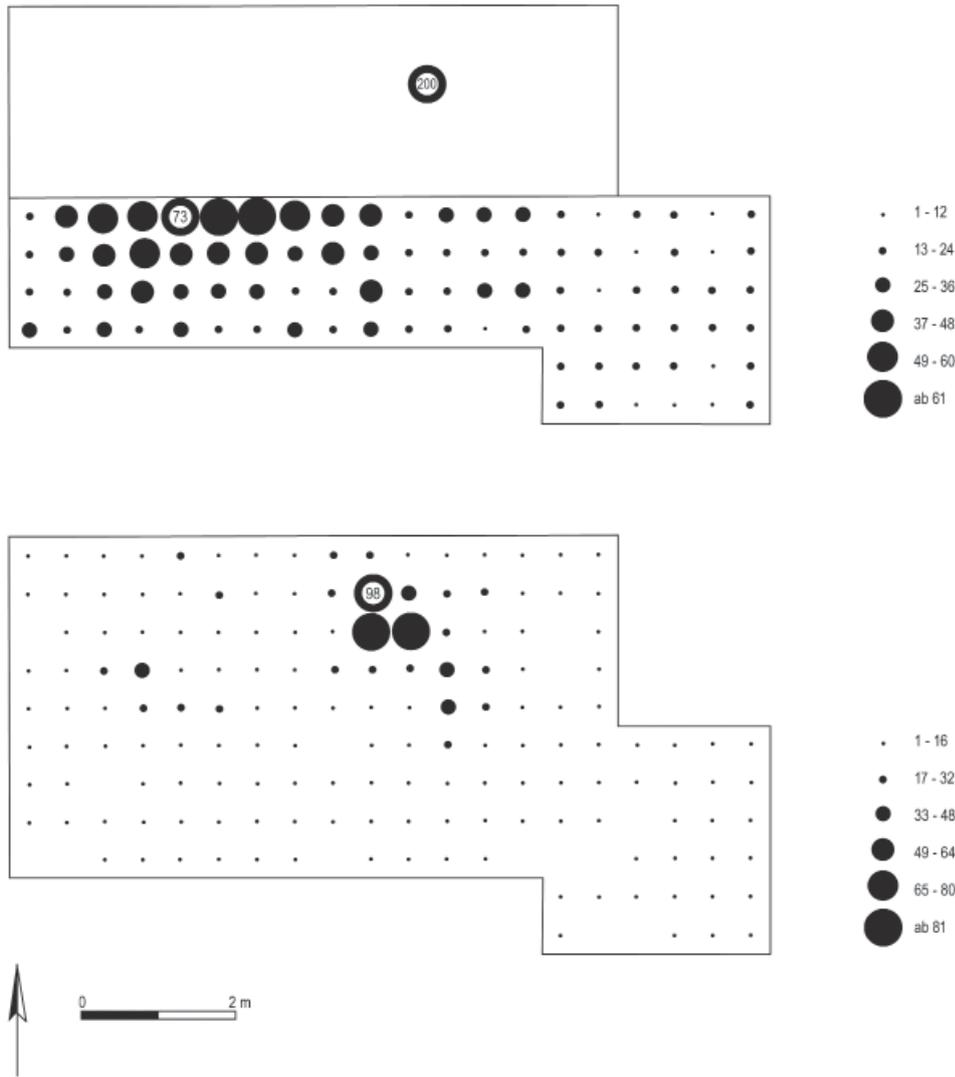


Abb. 2 Räumliche Verteilung der Feuersteinartefakte in der Grabungsfläche. Oben: im Esch; unten: im anstehenden Sand (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Kloss, B. Stapel).

Dagegen fanden sich im weitgehend ungestörten anstehenden gelben Sand nur noch 20 % der Feuersteinfunde.

Sicherlich sind die Artefakte aus dem Auftragsboden mehr oder minder durch den mittelalterlichen Ackerbau verlagert worden. Deshalb ist eine getrennte Betrachtung der räumlichen Verteilung von Silices für Esch und anstehenden Sand sinnvoll. Innerhalb des Auftragsbodens zeichnet sich sehr undeutlich eine größere ovale Fundkonzentration mit zerfransten Grenzen ab (Abb. 2, oben). Hingegen bilden die Funde im anstehenden Sand eine deutlich enger begrenzte Verdichtungszone von 1 m Durchmesser (Abb. 2, unten). Ob sich noch Strukturen des Rastplatzes wie z. B. Feuerstellen rekonstruieren lassen, müssen weitere Untersuchungen zeigen.

Bei der Ausgrabung der Fundkonzentration fanden sich mehr als 4000 Feuersteinartefakte. Nach der vorläufigen Auswertung

scheint ausschließlich lokal anstehender baltischer Moränenfeuerstein verarbeitet worden zu sein. Anhand von Artefakten mit Kortex und Präparationsgrundformen wie z. B. Kernkantenklingen sind alle Stadien der Silixbearbeitung an diesem Fundplatz nachweisbar. Besonders ins Auge fallen einige sorgfältig präparierte große Klingenkerne mit zwei Schlagflächen (Abb. 3). Ziel des Zerlegungsprozesses war die Herstellung von mehr oder weniger regelmäßigen langen Klingen, von denen einige mit Abmessungen von über 12 cm als Großklingen anzusprechen sind.

Retuschierte Grundformen oder Geräte sind mit ungefähr 50 Exemplaren vertreten. Neben endretuschierten Klingen und Kratzern kommen Stichel, retuschierte Abschlüge, Feuerschläger und vielleicht auch Bohrer vor. Unter den Werkzeugen bilden Mikrolithen mit einem Anteil von mehr als 50 % die mit

Abb. 3 Ein prismatischer Kernstein mit zwei Schlagflächen zeugt von der professionellen Feuersteinbearbeitungstechnik der frühmesolithischen Jäger, M 1:2 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/ K. Kaona).

Abstand größte Gruppe (Abb. 4). Dazu gehören einfache, zumeist breite, schräg endretuschierte Spitzen, einige Zonhovenspitzen mit unterschiedlich gestalteter Basisretuschierung und ein breites Dreieck.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Silexmaterial aus dem Esch und dem anstehenden Sand schon allein durch die ungewöhnlich großen Grundformen einen einheitlichen Charakter zeigt. Vereinzelt waren bereits während der Grabung und der ersten Nachbereitung Zusammenpassungen zwischen Stücken aus beiden Schichten feststellbar. Die prismatischen Klingenkerne mit zwei Schlagflächen machen eine Grund-

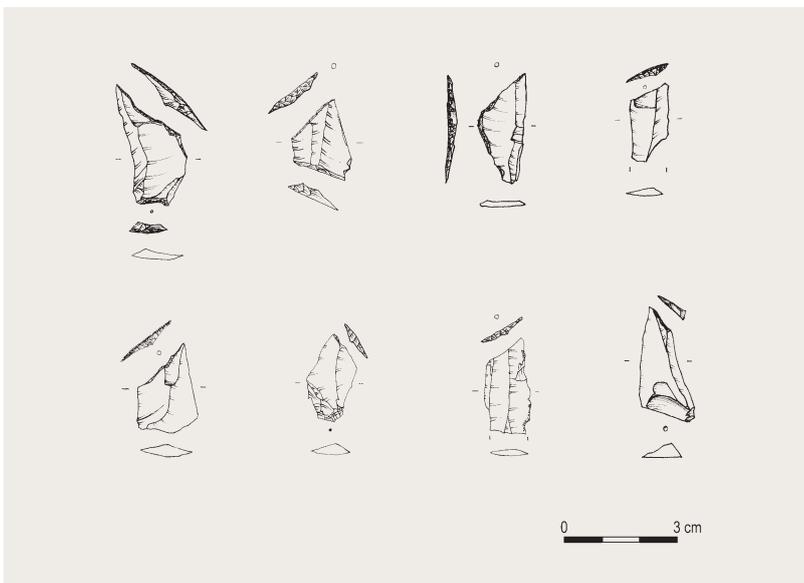
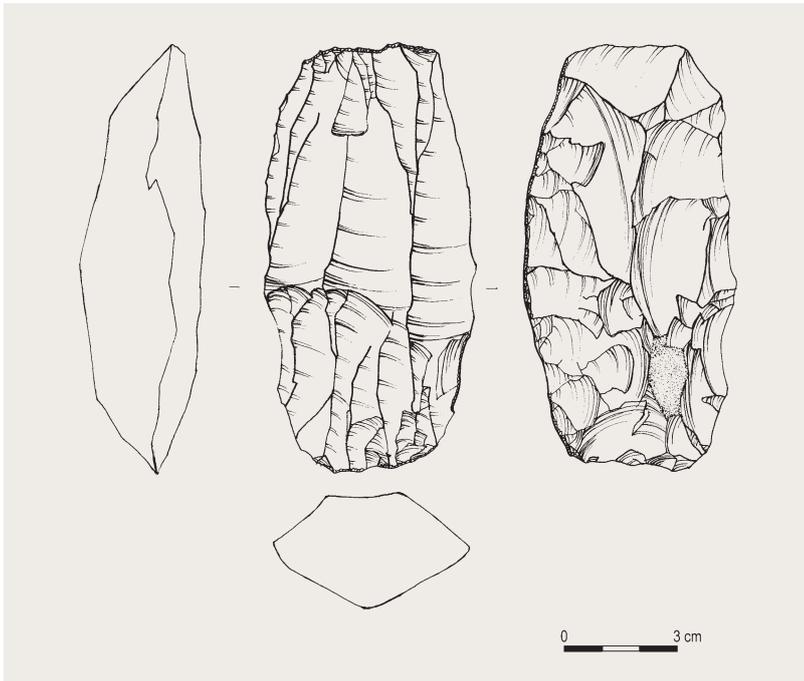
formenproduktion noch ganz in endpaläolithischer Tradition wahrscheinlich. Ein weiteres wichtiges Element stellen die einfachen breiten Mikrospitzen dar.

An Fundstellen mit vergleichbarem Abbaukonzept und Typenbestand aus der Region sind u. a. eine kleine Fundkonzentration von Rheine-Altenrheine, der Schlagplatz Saerbeck-Sinningen (beide Kreis Steinfurt) sowie die Lesefundstelle Lüdinghausen-Emkum II (Kreis Coesfeld) anzuführen. Übereinstimmungen mit Westerkappeln und den anderen westfälischen Materialien zeigt weiterhin eine Reihe von niederländischen spätpaläolithischen Fundstellen wie Gramsbergen, Oudehaske und Eersel-Panberg, die einer späten Phase der Ahrensburger Kultur zugeordnet werden. Ihre Inventare verfügen über keine oder kaum noch Stielspitzen, dafür aber über verschiedene Typen von Mikrospitzen. Charakteristisch ist außerdem eine entsprechende Klingentechnik in spätpaläolithischer Tradition, die auf die Produktion besonders langer Klingen zielte. Im größeren europäischen Rahmen werden diese Plätze der sogenannten long blade industry zugeordnet. Fundstellen mit derartigen Klingentechniken sind von Westfrankreich und England über das Rheinland und Norddeutschland bis nach Dänemark verbreitet. Wo naturwissenschaftliche Altersbestimmungen möglich waren, datieren die Plätze der »long blade industry« an das Ende der Weichseleiszeit bzw. an den Beginn des Holozäns.

Für Westerkappeln-Brennesch ist aufgrund der Störungen durch den mittelalterlichen Ackerbau zurzeit nicht klar, ob und in welchem Maße die Aussagekraft über die einer Oberflächenfundstelle hinausgeht. Die Ähnlichkeiten in Typenbestand und Herstellungstechnik lassen allerdings eine Verbindung mit den Fundstellen der »long blade industry« berechtigt erscheinen. Die Jäger, die in Westerkappeln ihr Lager aufschlugen, waren daher Zeitzeugen des umfassenden Wandels von einer eiszeitlichen Tundra hin zu einer locker bewaldeten, warmzeitlichen Landschaft vor ca. 11.500 Jahren.

Summary

In 2009, excavations at the Bronze/Iron Age cemetery in Westerkappeln-Brennesch resulted in the discovery of an Early Mesolithic camp site (c. 11,500 years old). The site was



characterised by good-quality flint knapping techniques aimed at producing long blades as well as simple broad micropoints. Cultural links existed with the »long blade industry«, which spread from Western Europe to Denmark.

Samenvatting

Onderzoek op het grafveld uit de bronstijd/ijzertijd in Westerkappeln-Brennesch leidde tot de ontdekking van een vroegmesolithisch kamp (ca. 11.500 jaar oud). De vindplaats onderscheidt zich door een goede vuursteenbewerkingstechniek, die zich op vervaardiging van lange vuursteenklingen richtte en is opmerkelijk door de aanwezigheid van eenvoudige, brede microlieten. Er bestaan culturele contacten met de »Long blade industry«, die een verspreidingsgebied kent van West-Europa tot in Denemarken.

Literatur

Jos Deeben/Eelco Rensink, Het Laat-Paleolithicum in Zuid-Nederland. *Archeologie* 11/12, 2005, 171–199. – **Neujahrsgruß 2005**. Jahresbericht für 2004 des Westfälischen Museums für Archäologie – Landesmuseum und Amt für Bodendenkmalpflege – und der Altertumskommission für Westfalen (Münster 2005) 84–85. – **Dick Stapert**, Het Laat-Paleolithicum in Noord-Nederland. *Archeologie* 11/12, 2005, 143–169. – **Bernhard Stapel**, Saerbeck-Sinningen, Kreis Steinfurt – Schlagplätze der Ahrensburger Kultur. In: Heinz Günter Horn (Hrsg.), **Neandertaler + Co. Eiszeitjägern auf der Spur – Streifzüge durch die Urgeschichte Nordrhein-Westfalens** (Mainz 2006) 205–209. – **Bernhard Stapel**, Kurz vorbei geschaut... Spuren spät-paläolithischer und mesolithischer Jäger und Sammler. In: Stadt Rheine (Hrsg.), **11.000 Jahre Baugebiet Klusenweg – Archäologische Entdeckungen in Altenrheine** (Rheine 2007) 12–14.

Letzte Jäger und Sammler Südwestfalens – das Spätmesolithikum von Netphen

Kreis Siegen-Wittgenstein, Regierungsbezirk Arnsberg

Michael Baales,
Ingrid Koch

Bis in die 50er-Jahre des 20. Jahrhunderts waren steinzeitliche Fundplätze im Siegerland praktisch unbekannt. Seit etwa 1970 hat sich dieses Bild gründlich gewandelt. Dies ist vor allem Helmut Baldsiefen aus Netphen zu verdanken, der über Jahrzehnte Dutzende neuer Fundstellen auf den Ackerflächen des Siegerlandes ausmachen konnte. Er entdeckte insbesondere mesolithische Fundplätze, die aus der Frühphase der heutigen Warmzeit (dem Holozän) stammen, einer Zeit, in der die Menschen in Europa noch als umherschweifende Jäger und Sammler lebten.

Außergewöhnlich unter den Siegerländer Funden ist ein bei Kreuztal-Buschhütten von Baldsiefen aufgelesener Kern aus baltischem Feuerstein, dessen Rindenfläche mit einem kleinen Schachbrettmuster »verziert« ist. Dies ist eine der wenigen abstrakten mesolithischen Darstellungen in Nordrhein-Westfalen und offenbar die erste auf Feuerstein.

1994 wurden die bis dahin bekannten mesolithischen Fundplätze im Rahmen einer Magisterarbeit an der Universität zu Köln



Abb. 1 Blick vom Fundgelände des spätmesolithischen Oberflächenplatzes bei Dreis-Tiefenbach in das Bergland des Siegerlandes. Das »steinreiche« Fundareal ist im Frühjahr 2009 nach der erneuten Feldbestellung gut auszumachen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Baales).